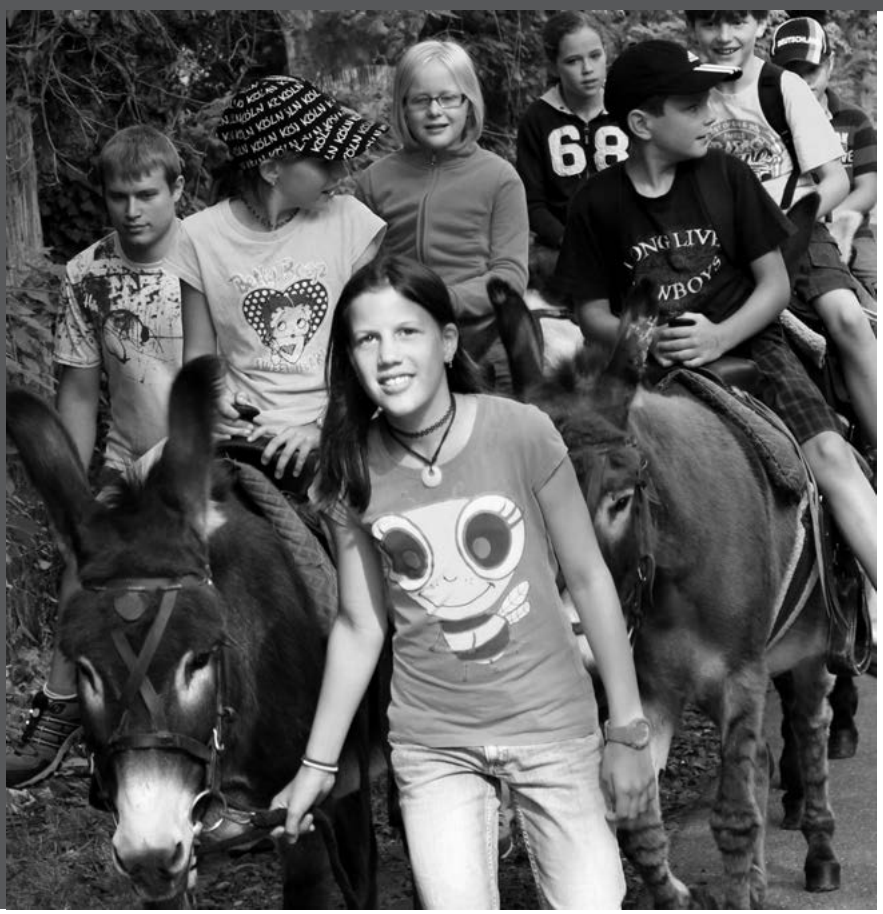
3 / 2013

VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster Magazin



Inhalt

Seite

Thema
Kirche – Staat: Bleibt es beim Gesamtpaket? 3
Ein Beitrag von Günther Boss

Sieben Gründe gegen den Abschluss dieses Konkordats 4
Warum das geplante Konkordat keine gute Sache ist

Brot und Rosen
Abenteuer Familienferien 2013 6
Sophie Eberle berichtet über die Ferienwoche in Köln

Eine besondere Reise 8
Jugendliche auf dem Jakobsweg vom 26. Juli bis 1. August 2013

Verein
Wallfahrt nach Rankweil 9
Fahrt und Wanderung zu einem besonderen Ort

Weltkirche
Weltjugendtag: Begegnung mit dem Papst und vielen jungen Christen 10
Gespräch mit Claudia Agnolazza

«Ohne den üblichen barocken Pomp …» 13
Papst Franziskus beeindruckt mit seiner Bescheidenheit

Hilfsprojekt
Projekt des Vereins Lichtblick 14
Liechtensteinisches Engagement in Nicaragua

Buchtipp
Der heilige Schein 17
Ein Buchtipp von Christel Kaufmann

Brot und Rosen
«Teilete» und Familiengottesdienst 18
Bildimpressionen aus Schaan

Kurse bei «Brot und Rosen» 20
Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth

Stein Egerta
Kurse der Erwachsenenbildung Stein Egerta 21
Angebote zur religiösen Weiterbildung

Haus Gutenberg
Kurse des Hauses Gutenberg 22
Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers

Agenda
Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth, Vereinstermine und Radiosendungen 24
Das Angebot im Überblick

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

In diesen Herbsttagen habe ich zum ersten Mal wieder Holz aus dem Schopf geholt, um meinen Holzherd anfeuern zu können. Ich liebe es, mit einem einfachen Streichholz und etwas Brennholz Feuer zu machen. Es knistert, es leuchtet in schönen Farbtönen – und es spendet wohltuende Wärme. In meiner Stube gibt es eine sogenannte Kuschbank, die dann ganz allmählich die Wärme des Feuers aufnimmt und weiter gibt. Das wärmt die Stube, und es wärmt die Seele.

Der Herbst ist eine Zeit, in der wir wieder mehr in uns gehen, in der es draussen kühler wird und früher eindunkelt. Letzte sommerliche Tage verabschieden uns von dem, was war, vom Betrieb und den Belustigungen des Sommers. Auch der innere Mensch will gepflegt sein, auch die Seele braucht ihre Aufmerksamkeit und ihre Zeit. Das ist die Zeit des Herbsts. Nicht nur der Frühling ist fruchtbar, sondern auch der Herbst bringt neue Anfänge und Entwicklungen mit sich. Es sind die inneren Früchte, die jetzt wachsen und reifen. Ich wünsche Ihnen eine gute Herbstzeit. Und ich wünsche Ihnen eine Kuschbank, die Ihre Seele in diesen Tagen wärmt.

Günther Boss

Zu unserem Titelbild:
In den Familienferien von «Brot und Rosen»: Unterwegs zum Drachenfelsen. Foto: Martina Dünser-Davis.

Bildnachweis: Seite 3: Wikimedia Commos; Seiten 6 und 7 oben: Martina Dünser-Davis, Schaan; Seite 7 unten: Sylvia Frick, Schaan; Seite 8: Johanna Hermann; Schaan; Seite 9: Wolfgang Risch, Triesen; Seiten 10–12: Privatbesitz Claudia Agnolazza, Balzers; Seite 13: Internet; Seiten 14–16: Verein Lichtblick, Triesenberg/Nicaragua; Seiten 17 unten und 19: Josef Biedermann, Planken; Seite 18: Ernst Risch, Schaan; Seite 20: Kloster St. Elisabeth, Schaan.

VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE
www.offenekirche.li

Kirche – Staat: Bleibt es beim Gesamtpaket?

GÜNTHER BOSS

Zur Überraschung vieler Beobachter hat der neue Regierungschef Adrian Hasler diesen Sommer verkündet, dass er am Konzept seines Vorgängers Klaus Tschütscher festhalten wolle und noch diesen Herbst das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnen möchte. Die Reform des Staatskirchenrechts, wie sie von Klaus Tschütscher aufgegleist wurde, besteht bekanntlich aus drei Bausteinen: 1. Einer Änderung der Verfassung (Verabschiedung der «Landeskirche»), 2. Der Schaffung eines neuen Religionsgemeinschaftengesetzes und 3. einem Konkordat (Staatsvertrag) mit der katholischen Kirche – mit den evangelischen Kirchen sind einfache innerstaatliche Verträge vorgesehen.

Für den neuen Landtag ist die Ausgangslage insofern schwierig, als der Vorgänger-Landtag die drei Bausteine miteinander verknüpft hat und ein gemeinsames Inkrafttreten der drei Elemente am 1. Januar 2014 vorsah.

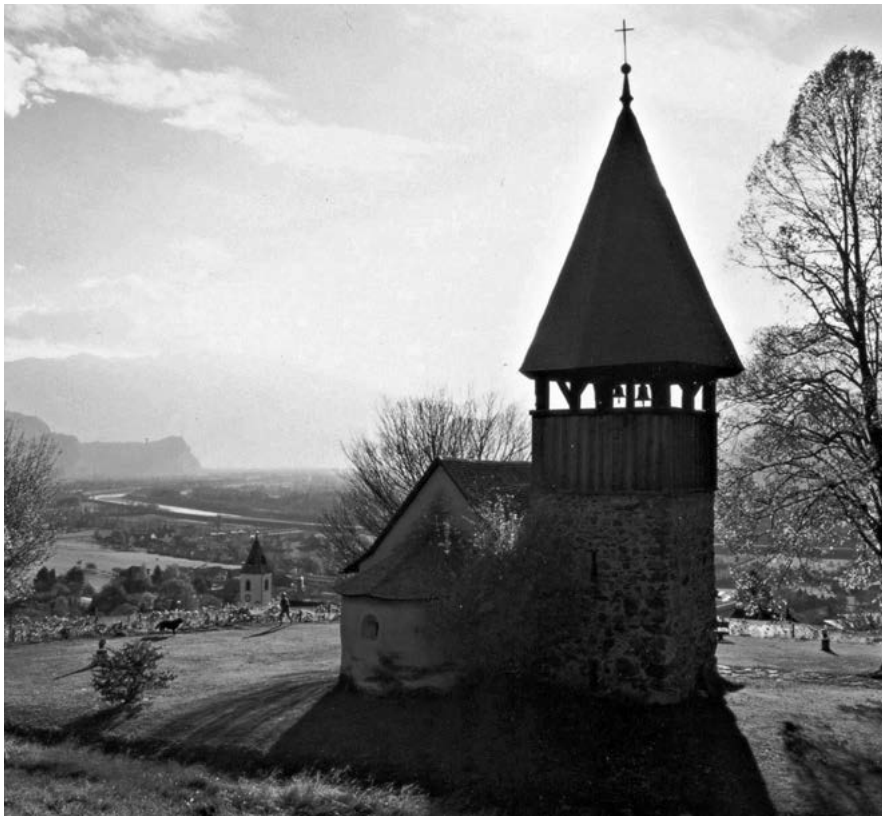
Ob es so weit kommt, ist derzeit unklar. Die Verhandlungen über die Klärung der vermögensrechtlichen Verhältnisse in den Gemeinden und Bürgergenossenschaften sind im Gange, aber noch keineswegs abgeschlossen. Dies spricht derzeit eher gegen eine Unterzeichnung des Konkordats noch diesen Herbst.

Differenzierte Wertung des Vereins

Der Verein für eine offene Kirche hatte sich bereits anlässlich der Vereinsversammlung vom 24. März 2013 mit dem Reformvorhaben befasst. Wenige Tage zuvor war der Text des geplanten Abkommens mit dem Heiligen Stuhl erstmals durch die Regierung öffentlich gemacht worden. In der Diskussion waren sehr kritische Wortmeldungen zum geplanten Abkommen zu hören. Hingegen wurde auch der Wunsch geäussert, man solle nicht das gesamte Reformprojekt negativ beurteilen, da die Verfassungsänderung und das Religionsgemeinschaftengesetz durchaus zu begrüssen seien.

Auf diesem Hintergrund beschloss die Vereinsversammlung einstimmig eine öffentliche Stellungnahme, die diese differenzierte Wertung zum Ausdruck brachte: «Der liechtensteinische Landtag hat eine Verfassungsänderung in die Wege geleitet und ein neues Religionsgemeinschaftengesetz verabschiedet. Diese beiden Elemente der Kirche-Staat-Reform finden die ausdrückliche Zustimmung des Vereins für eine offene Kirche. Kritisch sehen wir hingegen das geplante Konkordat mit dem Heiligen Stuhl.» Die Pointe der Kritik am geplanten Konkordat war besonders das Fehlen von Mitbestimmungsrechten für die Gläubigen: «Die Kirche als Gemeinschaft der Getauften und Gläubigen kommt in diesem Entwurf gar nicht zur Geltung. Dieses Konkordat bedeutet faktisch eine Übergabe der materiellen und ideellen kirchlichen Güter an den Klerus.» (Vgl. Forumsbeitrag des Vereins für eine offene Kirche, in: Liechtensteiner Vaterland, 26. März 2013, Seite 4 und Liechtensteiner Volksblatt, 26. März 2013, Seite 6.).

Ich hatte mir auch selber diese Position des Vereins zu eigen gemacht und in Gesprächen und Interviews jeweils betont, dass die Verfassungsänderung sowie das Religionsgemeinschaftengesetz gut vertretbar seien, während das Konkordat der kritische Punkt in diesem Paket sei. In einem Interview vom August 2013 hatte ich geäussert: «Problematisch ist die im letzten Moment eingeführte tem-



Im Besitz der römisch-katholischen Pfarrkirchen-Stiftung: die Kapelle St. Mamertus in Triesen. Die Pfarrkirche St. Gallus hingegen – sichtbar ist hier auf diesem Bild nur deren Turm – ist im Besitz der Bürgergenossenschaft Triesen.

porale Kopplung der drei Elemente Verfassung, Gesetz und Konkordat, die im Übrigen auch verfassungsrechtlich bedenklich ist. Aufgabe des Parlaments wäre es, diese Elemente wieder voneinander zu trennen und das Inkrafttreten von Verfassungsänderung und Religionsgesetz unabhängig vom Konkordat festzulegen.»

Kleine Anfrage im Landtag

Nun hat in der September-Sitzung des Landtags der Abgeordnete Thomas Lageder eine «Kleine Anfrage» an die Regierung gerichtet, die genau dieses Thema aufgreift: «Welche Optionen bestehen, um die Koppelung des Religionsgemeinschaftengesetzes mit dem Konkordat aufzuheben, damit das Religionsgemeinschaftengesetz als eigenständiges Gesetz in Kraft treten kann?» Aus der Antwort der Regierung geht klar hervor, dass sie am Gesamtpaket festhalten möchte und eine Entkopplung der drei Elemente nicht befürwortet: «Ein eigenständiges Inkrafttreten des Religionsgemeinschaftengesetzes ist in der beschlossenen Form nicht möglich. Bei der ausgearbeiteten Neuregelung handelt es sich um ein Gesamtkonzept. Alle drei Komponenten – Verfassungsänderung, Religionsgemeinschaftengesetz und Abkommen – sind eng aufeinander abgestimmt und haben jeweils Wirkungen für die anderen Teile.» Die Regierung legt in ihrer Antwort auch dar, dass etwa die Finanzierungsfragen erst im Zusammenspiel von Gesetz und Konkordat einheitlich geregelt seien. (Die ganze «Kleine Anfrage» sowie die Antwort der Regierung können nachgelesen werden auf www.landtag.li unter der Rubrik «Kleine Anfragen»).

Neue Strategie des Vereins?

Die Regierung hält also am Gesamtpaket fest und möchte nicht auf das Konkordat verzichten. Sollte der Landtag dieser Linie folgen und das Paket nicht mehr aufschnüren, so wird es wohl nötig werden, dass der Verein für eine offene Kirche seine Strategie überdenkt. Ich will den Gremien des Vereins nicht vorgreifen, aber doch raten: Man wird für die politische Debatte – bedauerlicherweise – die ursprünglich differenzierte Sichtweise aufgeben müssen und das Gesamtpaket zur Ablehnung empfehlen. Die schwerwiegenden Gründe, die gegen dieses Konkordat sprechen, habe ich nachstehend in sieben Punkten gebündelt.

Es ist durchaus realistisch, dass dieses Gesamtpaket bereits im Landtag scheitert. Die «Leidtragenden» sind dabei einmal mehr die evangelischen Kirchen und andere Religionsgemeinschaften, die weiterhin von einer öffentlich-rechtlichen Anerkennung und der Teilnahme an einer (Mandats-)Steuer ausgeschlossen sind. Beides wäre im neuen Religionsgesetz vorgesehen gewesen.

Im praktischen politischen Geschäft, das nicht immer einer rationalen Logik folgt, kann es durchaus so kommen, dass die Fraktionen im Landtag bereits die geplante Verfassungsänderung ablehnen. Damit wäre das gesamte Paket vom Tisch. Eine Verfassungsänderung erfordert im Landtag «Stimmeneinhelligkeit seiner anwesenden Mitglieder oder eine auf zwei nacheinander folgenden Landtagssitzungen sich aussprechende Stimmenmehrheit von drei Vierteln derselben» (Artikel 112 Absatz 2 der Verfassung des Fürstentums Liechtenstein). Mit anderen Worten: Eine Verfassungsänderung kann relativ leicht verhindert werden, es reichen dazu sieben Nein-Stimmen. Bei einem Staatsvertrag (Konkordat) ist zur Zustimmung bloss die einfache Mehrheit des Landtags nötig. Einige Parlamentarier werden wohl bereits die Verfassungsänderung ablehnen, weil sie das Konkordat nicht wollen.

Ich wage im Moment die – freilich hypothetische – Prognose: Wenn es beim Gesamtpaket bleibt, wird es zu einer Ablehnung des Gesamtpakets kommen. Wir würden dann in der Tat wieder am Startpunkt der Reform stehen. Dieser Startpunkt könnte aber auch eine neue Chance sein. Eine Chance, endlich die betroffenen Gläubigen und die theologischen Fachleute in diese Reform einzubeziehen.

Sieben Gründe gegen den Abschluss dieses Konkordats

GÜNTHER BOSS

Seit Anfang März 2013 ist der Text des geplanten Konkordats zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und dem Heiligen Stuhl publiziert. Oft werde ich gefragt, was denn gegen das geplante Konkordat spreche, warum ich so kritisch mit dem Vertrag verfahre. Gerne will ich eine Antwort in sieben Punkten versuchen.

1. Mangelnde Legitimation. Es gab zu keinem Zeitpunkt einen Landtagsbeschluss oder einen Regierungsentscheid, der die Ausarbeitung eines Staatsvertrags mit dem Heiligen Stuhl in Auftrag gab. Der Vernehmlassungsbericht 2008 der Regierung Otmar Hasler lehnte ein Konkordat explizit ab und lieferte dafür eine stichhaltige Begründung. Der Vernehmlassungsbericht 2011 der Regierung Klaus Tschütscher setzte ebenfalls auf eine gesetzliche Regelung und verzichtete auf ein Konkordat. Bis heute ist unklar, mit welcher Legitimation eine (zu) kleine Delegation seit Herbst

2011 mit dem Nuntius ein Konkordatsabkommen verhandelte.

2. Falscher Zeitpunkt. Der Entwurf des Konkordats wurde noch unter Papst Benedikt XVI. verhandelt. Der Text dürfte weitgehend von Generalvikar und Kirchenrechtler Martin Grichting aus Chur geprägt worden sein. Grichting vertritt eine sehr einseitige Position im Staatskirchenrecht. Seit dem 13. März haben wir mit Franziskus einen neuen Papst, der nicht müde wird zu betonen, dass er eine arme Kirche wünscht. Die massiven Vermögensübertragungen an die katholische Kirche, wie sie im Konkordat vorgesehen sind, dürften so gar nicht nach dem Geschmack unseres neuen Papstes Franziskus sein. Es wäre also so oder so nötig, ein Konkordat mit dem neuen Papst und mit dem neuen Kardinalstaatssekretär abzustimmen. Ein zweiter Punkt spricht gegen den Abschluss dieses Konkordats zum jetzigen Zeitpunkt: Der erste Erzbischof von Vaduz wird in spätestens zehn Jahren von seinem Amt demissionieren. Jetzt sind noch alle Optionen offen, nachher das Erzbistum wieder aufzuheben oder in einen grösseren kirchlichen Verband zu integrieren. Diese Optionen sollte man, auch von kirchlicher Seite her, nicht unnötig durch einen starren Staatsvertrag einschränken.

3. Inhaltliche Schwächen. Nahezu jeder Artikel des geplanten Konkordats hat in der Öffentlichkeit bereits zu berechtigten Fragen Anlass gegeben. Ich nenne hier als Beispiele nur die (zu) liberale Regelung der Auf_enthaltsgenehmigungen für Kleriker (Artikel 3); die «unbefristete, unentgeltliche, alleinige und unbeschränkte Nutzung» der Kirchen und Kapellen durch das Erzbistum (Artikel 19); der bauliche Unterhalt der Gebäudesubstanz (Aussenhülle) durch die Gemeinden oder Bürgergenossenschaften – auch bei Gebäuden, die schon heute im Besitz der Kirche liegen; das gegenseitige Vorkaufsrecht für Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser usw. zu einem Franken (Artikel 21). – Es wären viele weitere Bestimmungen mehr zu nennen, die unbefriedigend gelöst sind oder Fragen offen lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass viele heikle Artikel «nur in gegenseitigem Einvernehmen» gekündigt werden können (Artikel 28) – wie überhaupt die restriktiven Kündigungsmodalitäten des Konkordats viele Fragen aufwerfen.

4. Ziel der Entflechtung verfehlt. Von politischer Seite war immer wieder zu hören, man wolle Kirche und Staat «entflechten» oder gar «trennen». Liechtenstein hatte bisher kein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl, sondern eine rein innerstaatliche Regelung für das Verhältnis zur katholischen Kirche. Durch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl werden die katholische Kirche und der Staat enger aneinander gebunden, als es bisher in unserer Geschichte der Fall war. Ein Konkordat widerspricht also dem Wunsch nach einer Entflechtung von Kirche und Staat.

5. Ziel der Gleichbehandlung verfehlt. Ebenso war von staatlicher Seite immer wieder zu hören, man wolle eine paritätische Grundordnung der Religionsgemeinschaften anstreben. Die Religionen sollen gleich behandelt werden, keine soll mehr privilegiert werden. Es ist offensichtlich, dass auch dieses Ziel durch ein Konkordat verfehlt wird. Nur die katholische Kirche kann einen Staatsvertrag abschliessen, weil der Heilige Stuhl als Völkerrechtssubjekt gilt. Den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften steht diese Möglichkeit nicht offen. Sieht so eine paritätische Ordnung aus?

6. Viele Alternativen möglich. Gegen dieses Konkordat spricht auch, dass man alle in Frage stehenden Probleme durch eine rein innerstaatliche, gesetzliche Regelung lösen kann. Sind die vermögensrechtlichen Beziehungen zu den Gemeinden bzw. Bürgergenossenschaften wirklich das vordringliche Problem für die katholische Kirche, wie uns die Bistumsleitung seit Jahren weismachen will? Sollte es da und dort Unklarheiten diesbezüglich geben, kann man diese durch einfache Verträge im Sinne von Leistungsvereinbarungen lösen.

7. Vorkonziliares Kirchenverständnis. Aus theologischer Sicht spricht gegen dieses Konkordat besonders der Umstand, dass es nur das Verhältnis des Staates zu Bischof und Pfarrern regelt, die Getauften und Gläubigen der Kirche aber ganz ausser acht lässt. Würde die Kirche nur aus Klerikern bestehen, wäre dieser Vertragstext nahezu perfekt. Die Kirche ist aber die Gemeinschaft aller Getauften und Gläubigen! Es ist nicht nur eine Frage unserer modernen Zeiten, sondern ureigene kirchliche Tradition, dass die Gläubigen in die kirchlichen Entscheidungen mit einzubeziehen sind. Mit seinem übersteigerten Klerikalismus fällt dieses Konkordat weit hinter das Zweite Vatikanische Konzil zurück. Es sind keine Gremien und Verfahren vorgesehen, die die Gläubigen an organisatorischen und gestalterischen Aufgaben der Kirche teilhaben lassen. Nimmt man dieses Konkordat ernst, dann sind es ausschliesslich Bischof und Pfarrer, die über kirchliche Belange zu befinden haben. Dieses Kirchenverständnis ist schief.

Abenteuer Familienferien 2013 in Köln

Auch dieses Jahr hat «Brot und Rosen» wiederum Familienferien angeboten. Das Angebot fand guten Anklang – die freien Plätze waren rasch vergeben. Dass die Familienferien in Köln und Umgebung gerade auch den Kindern grossen Eindruck und Spass machten, belegt der nachfolgende Bericht. Die Familienferien dauerten vom 3. bis zum 11. August 2013.

SOPHIE EBERLE

Als wir am Samstag nach acht Stunden Zug- und einer Viertelstunde Taxifahrt in der Jugendherberge ankamen, waren alle sehr erschöpft. Nach dem Znacht, der Zimmerverteilung und einer ordentlichen Portion Spass gingen wir schliesslich ins Bett.

Am Sonntag gestaltete Martina einen Wortgottesdienst. Wir genossen ein feines Mittagessen in einem Biergarten. Anschliessend hatten wir Kinder die Gelegenheit uns in einem Abenteuerspielplatz auszutoben, während die Erwachsenen sich auf den Picknickdecken ein bisschen ausruhen konnten. Am Abend hatten wir Kinder eine Abendführung im Zoo, die Erwachsenen durften leider nicht mit!

Am Montagmorgen mussten wir früh aufstehen. Nach dem Frühstück packten wir das Lunchpacket und los ging es! Peter begleitete uns zu einem Zirkus-Workshop. Am späten Nachmittag erwartete die Eltern und Peter eine kleine Zirkusshow, die von den Kindern vorgeführt wurde. Vom Trapezkünstler bis zum Fakir war alles dabei! Danach hatten wir uns eine Abkühlung im Naturbad verdient. Am Abend organisierten wir Mädels noch eine Cocktailparty!

Dienstag und Donnerstag waren Atelier-Tage. Im Schütgen-Museum konnten wir unsere eigenen Zaubertees zusammenstellen und im Römisch-Germanischen Museum modellierten wir Öllampen und stellten Fresken her. Im Ludwig Museum hatten wir zuerst eine Führung über die moderne Kunst danach übten wir uns im Siebdruck.

Am Mittwoch konnten wir ausschlafen und der Tag stand zur freien Verfügung. Die einen gingen ins Kino, andere ins Odysseum oder in den botanischen Garten.



Ein Teil der Reisegruppe am Ufer des Rheins in Köln.

Mit dem Esel ging es am Freitag auf den Drachenfelsen. Natürlich durften nur die Kinder Eselreiten. Die Erwachsenen mussten laufen. Oben auf dem Drachenfelsen machten wir ein Picknick. Später gingen die einen ins Freibad, die anderen ins Drachenfels-Schloss.

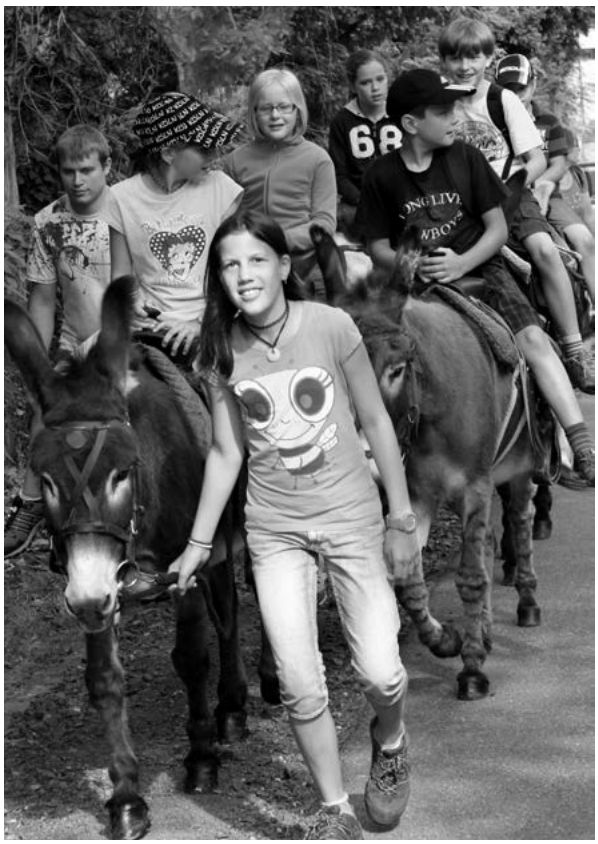
Der Samstag hatte nochmals einiges zu bieten. Nach einer Familienführung im Dom genossen wir die freie Zeit in der Stadt. Zum Ferienabschluss gab es noch ein Grillfest und jede Menge Spass!

Am Sonntag waren die Koffer bereits gepackt. Es ging los. Nach einer kurzen Taxifahrt und der langen Zugreise fuhren einige noch mit dem Bus nachhause, bis die Verwandten, Bekannten und Freunde wieder begrüsst werden konnten.

Es waren tolle, super organisierte Ferien, einfach cool. Der Morgenimpuls war immer ganz schön gestaltet. Sabine hat ein Lied mit dem Titel «Hallo guten Tag, schön bist Du da» getextet, welches nach der Melodie von «Oh happy day» gesungen wurde.

Die Erwachsenen genossen zwei separate Domführungen in Köln. Einmal konnten sie auf die Dächer vom Dom steigen und einmal ging ins unter den Dom zu den Ausgrabungen.

Etwas Aufregendes haben wir am Schluss noch zu erzählen. Es gab eine grosse Aufregung, welche nicht geplant war. Eines Abends, wir Kinder waren mehr oder weniger schon im Bett, einige von den Erwachsenen waren noch in der Bar. Wir wollten schlafen, doch dann geschah es!



Unterwegs zum Drachenfelsen.

Plötzlich gab es einen schrecklich lauten Alarm. Alle mussten das Gebäude so schnell als möglich verlassen, Feueralarm! Zum Glück war es nur ein Fehlalarm. So konnten wir nach kurzer Zeit wieder auf unsere Zimmer gehen. Einige von uns waren aber sehr aufgelöst und fanden lange keine Schlaf. Ausgelöst wurde der Alarm von Jugendlichen einer Sportgruppe, welche den Feuermelder mit Deo-Spray einnebelten.



Im Zirkus-Workshop.

Eine besondere Reise

Jugendliche auf dem Jakobsweg vom 26. Juli bis 1. August 2013

ELISABETH PREUTE

Am Morgen des 26. Juli 2013 machten sich auf Initiative des Klosters St. Elisabeth fünf Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner (Chiara, Elisabeth, Johanna, Joshua, Peter) auf den Weg nach Reims. Geplant waren vier Tage auf dem Jakobsweg und ein Tag in Paris. Ein sehr wichtiger Bestandteil der Reise war die Kooperation mit der KLJ (Katholischen Landjugend) aus Belgien.

In Reims angekommen, trafen wir auf elf Belgier. Wir waren uns fremd und um das Eis zu brechen machten wir erst einmal ein paar Spiele. Nach dem ersten Abtasten war die Stimmung schon super und die Geschenke machten den Abend perfekt. Ein Geschenk der Belgier, ein roter KLJ-Schal gab uns zum Beispiel das Gefühl des Zusammengehörens und machte uns stolz.

Nach einer erholsamen Nacht in der Jugendherberge ging es los. Vier Tage, 88 km wandern – nicht nur ein langer Weg für unsere Füsse, sondern auch ein Weg, der viel Zeit und Raum für unsere Gedanken liess. Das Gehen wurde durch viele Blasen, Mückenstiche, durch die Hitze und die eigene Schwäche erschwert. Gegenseitige Motivation und Gespräche brachten uns weiter. Mit der Zeit sahen wir nicht nur das Ziel vor uns, sondern betrachteten mehr und mehr den Weg als Ziel.

Während des Gehens lernten wir uns besser kennen, unsere Stärken und Schwächen haben den Gruppengeist gefördert. So lotsten wir uns gegenseitig die schlammigen Waldwege entlang, halfen uns mit Wasser und Blasenpflaster aus. Unsere Gruppe wuchs immer mehr zusammen, anfangs nur sehr langsam, aber sobald die ersten Kontakte geknüpft wurden, verstanden wir uns schnell prima. Wir hatten viele lustige, aber auch ernste und spirituelle Momente. Uns gegenseitig gesetzte Impulse, verschiedene Texte, Geschichten und Aufgaben machten uns nachdenklich. Was wollen wir loslassen um aufbrechen zu können? Warum gehen wir diesen Weg? Was ist uns wirklich wichtig?





Unterwegs auf dem Jakobsweg in Frankreich.

In Paris angekommen, waren wir müde, aber erleichtert. Am 31. Juli haben wir noch einen fantastischen Tag in Paris verbracht, zum Beispiel fuhren wir mit dem Batobus der Seine entlang, besuchten Notre Dame und den Eiffel-Turm. Am Abend liessen wir uns bei schöner Atmosphäre in Montmartre porträtieren. Schlussendlich fielen wir todmüde und glücklich in unsere Betten. So schön und eindrucksvoll die Zeit war, so schnell kam auch der Abschied. Wir haben eine tolle Freundschaft mit den Belgiern geschlossen und es war schade, gehen zu müssen.

Wallfahrt nach Rankweil

Der Verein für eine offene Kirche und das Bildungshaus Gutenberg luden auch heuer zu einer Wallfahrt ein. Ziel der Wallfahrt war dieses Jahr die Basilika auf dem Liebfrauenberg in Rankweil (Vorarlberg). Dieser Einladung folgten am Samstag, 31. August 2013, insgesamt 24 Personen.

KLAUS BIEDERMANN

Treff- und Ausgangspunkt war der Katzenturm in Feldkirch. Dieser gut 500-jährige Turm, Teil der Stadtbefestigung, hat seinen Namen nicht bekommen, weil etwa viele Katzen in diesem runden Turm gehaust hätten. Der Name «Katzenturm» kommt vielmehr von den mittelalterlichen «Katzen», den schweren Geschützen, die mit einem im Volksmund «Katze» genannten Löwenkopf verziert waren. Seit dem 17. Jahrhundert hängt übrigens die grösste Glocke des Landes Vorarlberg im Katzenturm. Sie wiegt 8,5 Tonnen und wird an hohen Feiertagen und freitags um 15 Uhr – der Todesstunde Christi – geläutet.

Bei strahlendem Spätsommer-Wetter begann also hier um 9.30 Uhr der Fussweg für die Pilgergruppe in Richtung Rankweil. Der Pfad führte über die Schattenburg sowie über die Elend-Bild-Kapelle stimmungsvollen Waldwegen entlang nach Rankweil. Pater Walter Sieber vom Bildungshaus Gutenberg setzte unterwegs einzelne besinnliche Akzente. Mit einem Teil der Gruppe betete er auch den Rosenkranz. Nach zweistündigem Fussmarsch erreichten wir die Wallfahrtskirche auf dem Liebfrauenberg um 11.30 Uhr.

Der Mesmer der Wallfahrtskirche, Martin Salzmann, führte unsere Pilgergruppe durch die Geschichte und Gegenwart des Wallfahrtsorts. So erfuhren wir, wie der heilige Fridolin – irischer Glaubensbote des 8. Jahrhunderts und Patron des Kantons Glarus – nach Rankweil kam, um hier vor Gericht einen Streit zu schlichten. Vom Verlauf der Gerichtsverhandlung enttäuscht, habe Fridolin auf einem Stein gekniet und so innig gebetet, dass sich seine Arme und Knie in den Stein hineindrückten. Dieser heilbringende Stein ist heute noch in der Fridolinskapelle bei der Basilika zu bewundern. Und wir vernahmen, wie Rankweil zu einem bedeutenden Wallfahrtsort wurde. Zuerst stand im 12. Jahrhundert ein Kreuz aus Lerchenholz mit Reliquien des Originalkreuzes von Jesu Hinrichtung im Zentrum der Verehrung. Später, um 1460, schuf Hans Rueland aus Opfenbach im Allgäu eine Muttergottes-Statue für Rankweil, die neu Mittelpunkt der Verehrung und der Wallfahrt wurde. Diese Statue befindet sich heute in der barocken Gnadenkapelle. Nach der sehr spannenden und lebendigen Führung versammelten wir uns in der Gnadenkapelle um ein Marienlied zu singen.

Anschliessend folgte um 13 Uhr ein feines Mittagessen im Gasthaus «Rankweiler Hof». Rund eine Stunde später kehrten wir nach Feldkirch (und weiter nach Hause) zurück. Die Mehrheit fuhr mit dem öffentlichen Bus zurück nach Feldkirch, eine kleinere Gruppe wanderte zu Fuss zurück. Wir danken Pater Walter Sieber vom Bildungshaus Gutenberg für die geistliche Begleitung sowie Barbara Oehry für die Mithilfe bei der Organisation. Wir freuen uns bereits jetzt auf die nächste Wallfahrt im Jahr 2014!



Die Pilgergruppe vor dem Eingang zur Wallfahrtskirche.

Der Weltjugendtag – Begegnung mit dem Papst sowie mit vielen jungen Christen aus der ganzen Welt

Claudia Agnolazza aus Balzers hat schon mehrmals am Weltjugendtag teilgenommen. «Fenster»-Redaktor Klaus Biedermann hat Claudia über ihre Erfahrungen und Erlebnisse am Weltjugendtag befragt.

Klaus Biedermann: *Dieses Jahr fand der Weltjugendtag in Brasilien statt, erstmals in Anwesenheit des neuen Papstes Franziskus. Was macht für dich die Faszination eines solchen Weltjugendtags aus?*

Claudia Agnolazza: Es ist schwierig, das kurz zu erklären. Allgemein kann man das vielleicht so zusammenfassen: Über drei Millionen junge Menschen aus der ganzen Welt feiern an einem Ort ihren Glauben. Wer kann das schon überbieten?

Man trifft so viele Leute aus unterschiedlichsten Kulturen und mit verschiedensten Geschichten. Zurzeit gibt es viele Unruhen, Krisenherde oder sogar Kriege. Davon spürte man am Weltjugendtag (WJT) nichts. Alle Nationen werden gegenseitig mit dem gleichen Respekt behandelt. Bei einem WJT mit Millionen Menschen haben die Sicherheitskräfte bestimmt weniger zu tun als in der Schweiz bei einem Fussballspiel zwischen dem FCZ und GC.



Die Schweizer Delegation am Weltjugendtag 2013 in Brasilien.

Klaus Biedermann: *Wie muss man sich das Programm und den Ablauf eines solchen Weltjugendtags vorstellen?*

Claudia Agnolazza: Da ich mich über die «ARGE Weltjugendtag» von der Schweiz anmeldete, war ich mit der Schweizer Delegation unterwegs. Ich bin mit der letzten Schweizer Gruppe nach Rio gereist. Als wir am Montagabend angekommen waren, brachten uns Volontiers – das sind freiwillige Helfer – zu unserer Unterkunft. Die Unterkunft war eine Primarschule. Wir übernachteten im Schlafsack und auf einer Iso-Matte.

Unsere Unterkunft lag in Barra da Tijuca, zirka zwei Stunden Busfahrt von der Copacabana entfernt. Die Unterkunft war von 22 bis 24 Uhr geöffnet, deshalb machten wir uns bereits um 18 Uhr auf den Nachhauseweg. Die Suche nach einer passenden Bushaltestelle war nicht immer einfach. Die brasilianische Wegbeschreibung wie «noch 15 Minuten gerade aus und dann noch fünf Minuten rechts» wurde unter uns verschieden interpretiert. Irgendwie schafften wir es jedoch immer rechtzeitig zur Unterkunft.

Der Tag begann mit Frühstück. In Rio war das eine Schachtel mit Zwieback, Käse, Nutella, Muffin, Schoggi-Drink und einem extrem süssen Fruchtsaft. Darauf folgte die Katechese, welche wir mit den Deutschen und Österreichern zusammen hatten. Die Katechese besteht aus Lobpreis und Gesprächen mit Bischöfen über Gott und die Welt. Anschliessend war Gottesdienst. Am Nachmittag fand das offizielle Programm an der Copacabana statt. Dies war

am Mittwoch die Eröffnungsfeier, am Donnerstag der Papstempfang und am Freitag der Kreuzweg.

Der Höhepunkt des gesamten Treffens war das Abschlusswochenende. Leider hatte es in Rio anfangs der Woche so geregnet, dass das geplante Feld für das Abschlusswochenende überflutet war. Die Organisatoren verschoben alles auf die Copacabana. Am Samstagnachmittag pilgerten alle Teilnehmenden an den wunderschönen Strand. Am Abend, nach der Vigil, feierten wir mit Millionen von Christen an der weltberühmten Copacabana. Leider war der vier Kilometer lange Sandstrand total überfüllt. Traditionell an Weltjugendtagen übernachten alle Jugendlichen unter freiem Himmel in der Nacht auf Sonntag. Jedoch gab es dort zu wenig Platz für drei Millionen Leute, um zu übernachten. Dank dem Schweizer OK hatten wir eine Übernachtungsmöglichkeit in einer Schule in der Nähe des Strandes.

Am Sonntag war dann der grosse Abschlussgottesdienst mit dem Papst. Schon früh gingen wir an den Strand. Die Organisatoren des WJT liessen mehrere Grossleinwände entlang der Copacabana aufstellen. So konnten alle Pilger die heilige Messe des Papstes mitfeiern. Die heilige Kommunion verteilten hunderte Volontiers in Zweierteams. Der eine hielt einen weissen Schirm, an dem man ihn als Volontier erkannte, der andere verteilte die heilige Kommunion.

Nach dem Abschlussgottesdienst blieben noch einige am Strand, andere reisten in Brasilien weiter und wieder andere traten die Heimreise an (wie ich).

Klaus Biedermann: *Gibt es noch andere junge Menschen aus Liechtenstein, die am Weltjugendtag teilnehmen? Bestehen besondere Kontakte zu Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus anderen deutschsprachigen Ländern?*

Claudia Agnolazza: Ich reiste mit der Schweizer Delegation nach Rio, da ich mit ihnen schon nach Madrid reiste. Daher habe ich noch einige Kontakte zu Teilnehmenden aus der Schweiz. Die Unterkunft in Rio teilten wir mit den Österreichern und, wie bereits erwähnt, hatten wir die Katechese zusammen mit den Deutschen und den Österreichern. Von der Liechtensteiner Delegation hatte ich bis dahin nichts gehört. Bei der Eröffnungsfeier an der Copacabana sah ich plötzlich zwei liechtensteinische Fahnen. Als ich die Fahnen gesehen hatte, rief ich durch die Menge «Liechtenstein». Die liechtensteinische Gruppe winkte herüber, ich bin mir zwar nicht sicher, ob sie mich gehört hatten oder ob sie einfach der Schweizer Fahne zuwinkten. Leider ging das alles sehr schnell und, weil ich meine Gruppe nicht aus den Augen verlieren wollte, hatte ich nicht die Möglichkeit mit ihnen zu sprechen. Trotzdem



Claudia Agnolazza auf dem Corcovado mit Blick auf die Copacabana.

war es ein Highlight für mich, unter diesen vielen Menschen und Flaggen, die liechtensteinische Fahne zu sehen.

Klaus Biedermann: *Ist bei einer solchen Massenveranstaltung nicht eine gewisse Gefahr gegeben, dass die Kontakte und Begegnungen etwas oberflächlich bleiben?*

Claudia Agnolazza: Oft wird nur kurz geredet und vielleicht noch etwas ausgetauscht wie zum Beispiel einen Pin. Wenn man genügend Zeit hatte, wie im Bus oder in der Warteschlange für das Essen, konnten sehr interessante Gespräche geführt werden, beispielweise wie man in Paraguay oder im Irak lebt und glaubt.

Klaus Biedermann: *Du hast bereits mehrmals an einem solchen Weltjugendtag teilgenommen. Gab es Unterschiede zwischen den einzelnen Weltjugendtagen? Welcher hat dich am meisten beeindruckt?*

Claudia Agnolazza: Ja, es gab Unterschiede. Der Ablauf war bei allen etwa gleich. Den grössten Unterschied gab es bei der Organisation. Der WJT in Sydney war am besten organisiert. Es hatte auch zirka ein Sechstel der Leute, die in Rio waren. In Madrid und vor allem in Rio musste man sehr flexibel und spontan sein.

Ein weiterer grosser Unterschied, neben der Organisation, war der neue Papst. Papst Franziskus ist sehr persönlich und deswegen auch beliebt bei den Jugendlichen, in seinem Heimatkontinent Südamerika sowieso. Er hat sich für uns Zeit genommen und ist mit seinem offenen Papamobil



An der Copacabana. Warten auf den Papst, der bald zwischen den zwei Gerüsten durchfahren wird.

jeden Tag die ganze Copacabana durch die Menschenmenge gefahren. Das war beeindruckend.

Von diesen drei Weltjugendtagen (Sydney 2008 / Madrid 2011 / Rio 2013) hat mir Madrid am besten gefallen. Das Rahmenprogramm und die Stimmung der ganzen Woche war dort einmalig.

Klaus Biedermann: *Was nimmst du vom Weltjugendtag mit zurück in den Alltag? Verändert eine Teilnahme am Weltjugendtag dein Leben in Liechtenstein?*

Claudia Agnolazza: Man schätzt gewisse Dinge wieder mehr. Ich bin froh, in Liechtenstein leben zu dürfen, wo es warme Duschen gibt und wo Trinkwasser aus dem Hahnen fliesst. Wir übernachteten in einer Primarschule und wenn ich dies mit unseren Schulen vergleiche, ist hier nur purer Luxus.

Bei diesem WJT war ein grosses Thema die Nächstenliebe und der Friede. Dass man mehr auch auf andere schaut und nicht nur an sich selber denkt. Würden sich alle daran halten, gäbe es keinen Krieg.

Leider sind die Energie und diese friedliche Stimmung vom WJT nicht ewig spürbar. Wir haben darüber natürlich auch in Rio gesprochen und alle waren sich einig, dass nach zirka einem halben Jahr der Alltag wieder so ist wie vorher.

Klaus Biedermann: *Wie reagieren andere Menschen – zuhause und am Arbeitsplatz – auf dein Engagement? Konntest du mit deiner Begeisterung auch andere Menschen motivieren?*

Claudia Agnolazza: Die Reaktionen sind unterschiedlich. Einige sind sehr interessiert, andere reagieren eher skeptisch, was ich durchaus auch verstehen kann. Es ist jedoch was völlig anderes an einem Gottesdienst am WJT im Vergleich mit den Gottesdiensten hier im Land. Es herrscht eine ganz andere Stimmung, fröhlicher und offener. Ob ich andere Menschen motivieren konnte, weiss ich nicht. Aber vielleicht konnte ich ja doch ein bisschen Werbung machen.

Klaus Biedermann: *Herzlichen Dank für das interessante Gespräch!*

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse:
Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan
Tel. +423 233 40 33, Mail verein@offenekirche.li
Redaktion: Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche
Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz
Satz + Druck: Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs Franken bezogen werden.

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Das «Fenster» erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 29. November 2013.

«Ohne den üblichen barocken Pomp …»

Wir sehen bei Papst Franziskus einen lustvollen, charmanten Verzicht. Er macht Lust auf weniger. Einer, der durch Bescheidenheit besticht!

EINE ZUSAMMENSTELLUNG VON PETER DAHMEN

A Da ist dieses schwarzhaarige Mädchen. Es hält dem alten Mann, der durch die Menge geht, ein weisses Käppchen hin, sie bettelt und fleht, und dann nimmt der Mann in Weiss seinen Pileolus vom Kopf, und die beiden tauschen.

B Da ist die junge Frau, die den Papst begrüssen soll, doch vor dem Millionenpublikum kriegt sie das Zittern und Stottern wie im Albtraum, bis Franziskus einfach zu ihr hingeht und sie umarmt.

C Da predigt er in der Favela vom Dach einer Umkleidekabine, fährt mit einem bescheidenen Kleinwagen zum Empfang der Präsidentin und lässt die Politiker warten, um erst mal mit den Leuten auf der Strasse zu reden. (Süddeutsche Zeitung, 29. Juli 2013)

D Wie ein gewöhnlicher Gast schiebt Franziskus in der als anspruchslos bekannten Mensa sein Tablett vor sich her und setzt sich, wo gerade ein Platz frei ist. (Der Standard, 21. Juni 2013)

E Seit seiner überraschenden Wahl am 13. März hat Franziskus, der sich nie als Papst, sondern als Bischof von Rom bezeichnet, durch Bescheidenheit bestochen. (Neue Zürcher Zeitung, 26. Juni 2013)

F Die Menschen sind angerührt von seiner Schlichtheit, Menschlichkeit, ohne den üblichen barocken Pomp, ohne höfisches Gehabe und vor allem ohne fromme Sprüche. (Christ in der Gegenwart, 18. August 2013)

G Bei seiner Messe auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa benutzte Franziskus einen Hirtenstab und einen Holzkelch, die aus den Überresten eines Flüchtlingsschiffs gefertigt waren. Der Altar für seine Messe stand auf einem Boot. Er wollte keinen Pomp, keinen Prunk und kein Getöse. Sein «Papamobil» auf der italienischen Insel war ein 20 Jahre alter, geliehener Geländewagen. Der neue Papst wollte auf seiner ersten Reise ein politisches Zeichen setzen. (Der Spiegel, 15. Juli 2013)

H Eine hilflos-naive Geste oder der Startschuss für eine humanere europäische Politik gegenüber Tausenden Afrikanern auf der Flucht?

Solche Zeichen nutzen sich ab, sagen inzwischen Kritiker des Papstes.

I Irgendwann wird eben normal, was einst aussergewöhnlich war. Und wenn es einmal normal ist, dass ein Papst die Armenviertel der Welt besucht, dann ist das nicht das Schlechteste, was der katholischen Kirche passieren kann. (Süddeutsche Zeitung, 29. Juli 2013)



Papst Franziskus.

J «Wenn es den Banken heute schlecht geht oder die Kurse ein bisschen abstürzen, dann schreien alle: ‹Oh, was für eine Tragödie, was sollen wir jetzt tun?› Wenn aber Menschen und Kinder hungern oder krank sind – dann passiert nichts. Das ist die Krise, die wir heute haben», nimmt Franziskus Stellung. (Der Standard, 21. Juni 2013)

K Besitz, Geld und Macht schüfen die Illusion von Glück, doch was am Ende bleibe, sei Unersättlichkeit.

L «Aber, lasst euch nicht durch die Nachrichten von Korruption entmutigen und durch jene, die statt des Gemeinwohls nur den persönlichen Vorteil anstreben», bekräftigt Franziskus. (Neue Zürcher Zeitung, 27. Juli 2013)

M Und er machte der Jugend in Rio Hoffnung, dass die Welt nicht die alte, schlechte bleiben muss, dass diese Vision keine Vertröstung aufs Jenseits ist, sondern dass die neue Wirklichkeit schon jetzt begonnen hat. Und die Leute glauben es ihm und spüren die Kraft, die hinter solchen Gedanken steckt. (Süddeutsche Zeitung, 29. Juli 2013)

Projekt des Vereins Lichtblick «Luz en la Tiniebla» in Puerto Cabezas in Nicaragua

ANDREA KLEIN, MITGLIED DER ARBEITSGRUPPE DES VEREINS LICHTBLICK

«Luz en la Tiniebla» heisst übersetzt «Licht in der Dunkelheit». Der Name dieses Projekts steht für ein Internat für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche in Puerto Cabezas in der Atlantikregion Nicaraguas.

Die Vorgeschichte

Der Verein Lichtblick hat in den vergangenen Jahren in der gleichen Region Nicaraguas «Tailleres» – so genannte Werkstätten – für behinderte Kinder eingerichtet und finanziert. Nach Projektabschluss haben wir die Finanzierung eines Internats für blinde und sehbehinderte Kinder übernommen. Auch das neue Projekt liegt uns sehr am Herzen, da jene Kinder und Jugendliche von der Bildung weitgehend ausgeschlossen sind.

In den letzten Jahren konnte in Nicaragua ein wichtiger Erfolg verbucht werden, indem ein neuer gesetzlicher Rahmen zum Wohle der Personen mit Behinderungen vorangebracht wurde. Das Gesetz über die Rechte behinderter Personen wurde 2011 von der Nationalversammlung Nicaraguas verabschiedet. Der Zugang von Blinden und Sehbehinderten zur Bildung wird dadurch erleichtert. Leider fehlt es aber vor Ort an Wissen und Ressourcen.

Projektziele

- Stärkung von «Maricela Toledo», der Organisation der Blinden in Nicaragua
- Unterstützung eines Internats für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche

Vertragspartner

Unser Vertragspartner ist FADCANIC, eine Stiftung für Autonomie und Entwicklung an der Atlantikküste Nicaraguas. Sie wurde 1990 gegründet. Ihr Ziel ist die Stärkung der Autonomisierungsprozesse und die



Schulkinder als Zuschauer eines Goalball-Spiels. Diese Sportart ist speziell auf Menschen mit einer Sehbehinderung ausgerichtet.

Unterstützung der indigenen Bevölkerung sowie der ethnischen Gruppen, die entlang der Karibikküste Nicaraguas leben.

Blindenschule und Internat

Das Internat befindet sich auf dem gleichen Gelände wie die Blindenschule. Es kann 30 blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche aufnehmen, die in die Primarschule eintreten. Somit erhalten auch jene Mädchen und Jungen, die aus den weit entfernten Dörfern kommen, die Möglichkeit, die Blindenschule täglich zu besuchen. Neben der speziellen Schulbildung erlernen die Internatsschüler, sich innerhalb und ausserhalb des Internats zu bewegen. Aber auch die alltäglichen selbstständigen Tätigkeiten wie persönliche Hygiene, Betten machen und Zimmer sauber halten werden ihnen vermittelt. Das Internatspersonal hilft den Schülerinnen und Schülern bei diesen Arbeiten. Die Schulkinder erhalten auch pädagogische Unterstützung. Zudem werden soziale Probleme besprochen und aufgearbeitet. Die im Internat wohnenden Schülerinnen und Schüler erhalten einen speziellen, auf ihre Bedürfnisse ausgerichteten Stundenplan.

Es gibt spezielle Förderprogramme für jugendliche Blinde und Sehbehinderte. Diese Förderprogramme vermitteln ihnen Hilfe beim Gebrauch des Blindenstocks, die Blindenschrift, musikalische Schulung und vieles mehr. Sportveranstaltungen sowie kulturelle Veranstaltungen tragen dazu bei, die Öffentlichkeit auf die Probleme der Blinden und Sehbehinderten aufmerksam zu machen.

Bevor Schule und Internat ihren Betrieb aufnehmen konnten, waren zahlreiche Vorbereitungen zu treffen. In einer ersten Phase renovierten wir das Schulgebäude. Im Anschluss daran wurden ein Leiter, eine Assistentin, ein Sozialarbeiter, zwei Köchinnen, Wächter und eine Putzfrau angestellt. Anschliessend traten die Schülerinnen und Schüler ins Internat ein. Alle Schulkinder erhalten beim Eintritt ins Internat einen Langstock zum Gehen sowie alle nötigen Materialien zum Lesen und Schreiben der Blindenschrift.

Täglich werden drei gesunde Mahlzeiten angeboten. Wir haben auch Augenuntersuchungen organisiert. Bei einigen Schülerinnen und Schülern konnte die Sehkraft durch eine Operation wieder markant verbessert werden. Wir statteten die Lehrpersonen der Blindenschule mit notwendigen didaktischen Materialien aus. So erhielten diese zahlreiche Bücher, Marker, Hefte, Stifte, Radierer, Plastillin, Papierrollen und einiges mehr. Sie bekamen zudem die Möglichkeit, eine vom Verein Lichtblick finanzierte Weiterbildung zu absolvieren. Dies hilft mit den Unterricht zu verbessern.



Erlernen und Anwenden der Blindenschrift.

Nachhaltigkeit

Mit diesem Projekt sollen die Lebensbedingungen blinder und sehbehinderter Personen verbessert werden. Ein höheres Bildungsniveau ermöglicht diesen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Die Blindenorganisation «Maricela Toledo» hat während der letzten Jahrzehnte nicht nur ihr Engagement, sondern auch einen hohen Grad an Durchhaltevermögen unter ungünstigen Bedingungen unter Beweis gestellt. Wenn wir diese Institution mit weiteren Ressourcen ausstatten, wird sie ihre Aufgaben besser erfüllen können. Ebenfalls wird sie mehr Unabhängigkeit von den staatlichen Behörden Nicaraguas erhalten, was ein freieres und besseres Arbeiten ermöglicht.

Der Verein Lichtblick

Brigitte und Norbert Gassner aus Triesenberg arbeiteten viereinhalb Jahre im Entwicklungsdienst an der Atlantikküste Nicaraguas. Zurück in Liechtenstein, gründete auf Initiative von Brigitte Gassner eine Gruppe von Frauen im Oktober 2002 den Verein Lichtblick. Bildung für alle Menschen war ihnen ein grosses Anliegen. Schon während ihres Aufenthalts in Nicaragua wurde das erste Projekt mit Spendengeldern aus Liechtenstein mitgetragen. Der Verein Lichtblick besteht zurzeit aus einem Vorstand, einer Arbeitsgruppe sowie vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern (vgl. Kasten auf Seite 16):

Zu den wichtigsten Aufgaben des Vorstands zählt die Beschaffung von Spendengeldern. Dies geschieht durch das Mitwirken an verschiedenen Anlässen (zum Beispiel am Burazmoorgat auf dem Studenhof in Triesenberg, an der Lichterglanz-Adventsfeier in Triesenberg, am Nikolausmarkt Schaan, beim LGT Alpin Marathon, und anderen ...) oder durch persönliche Vorsprachen bei unterschiedlichen Institutionen. Weitere Aufgaben sind die Verwaltung der Vereinskasse und das Erstellen des Jahresberichts.

Die Arbeitsgruppe ist verantwortlich für die inhaltliche und finanzielle Kontrolle des Projekts, für den Kontakt mit den verantwortlichen Personen vor Ort, für das Einrichten einer Internetseite (www.lichtblick-nicaragua.li) – welche aber erst Mitte November 2013 fertiggestellt sein wird – und für vieles mehr.

Der Verein Lichtblick unterstützt auch noch andere Einrichtungen in dieser Region Nicaraguas. Dazu gehört die finanzielle Unterstützung von jungen Mädchen und Frauen aus entlegenen Dörfern, die im Kloster Nino de Praga leben, die Vergabe von Stipendien, die finanzielle Unterstützung einer Integrationsvolksschule für lernschwache Kinder sowie die finanzielle Unterstützung des Betreuungspersonals in einer Klinik für krebskranke Kinder.

Da der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) seit dem Jahr 2011 keine Spendengelder mehr verdoppeln kann, haben sich die Einnahmen aus den Anlässen entsprechend verringert. Auch aus diesem Grund freuen wir uns über jede Spende!



Auch Menschen mit einer Sehbehinderung können das Spielen eines Musikinstruments erlernen.

Vorstand des Vereins Lichtblick:

Brigitte Gassner,Triesenberg
Nadia Vogt, Balzers
Maria Schädler, Triesenberg
Renate Senteler, Triesenberg
Renate Frommelt, Schaan
Silvia Good-Wolfinger, Balzers

Mitglieder der Arbeitsgruppe Kontakt:

Brigitte Gassner, Triesenberg
Ruth Marxer, Schaan
Marlis Strub, Triesenberg
Barbara Bischof-Speckle, Schlins
Priscilla Leiva Lopez, Schaan
Andrea Klein, Gamprin

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte, kann seine Spende auf das folgende Konto überweisen:

Lichtblick Heilpädagogische Hilfe Nicaragua, 9497 Triesenberg, IBAN: LI3508800000056036562 bei der Liechtensteinischen Landesbank AG, Vaduz

«Wir fühlen, dass alles was wir tun, nur ein Tropfen im Ozean ist. Aber wäre dieser Tropfen nicht, so würde er den Ozeanen fehlen.» (Mutter Teresa)

Nicaragua in Stichworten

Lage: In Zentralamerika. Nicaragua grenzt im Norden an Honduras und im Süden an Costa Rica sowie im Westen an den Pazifik und im Osten an die Karibik. Der Landesname leitet sich aus dem Nahuatl ab (nican ‹hier›, aráhuac ‹Menschen›).
Fläche: 129 494 km², etwa dreimal so gross wie die Schweiz
Bevölkerung: 5,992 Millionen (2012), 70 Prozent Mestizen, 18 Prozent Weisse spanischer Herkunft, 10 Prozent Schwarze afrikanischer Herkunft
Hauptstadt: Managua, zirka 1,8 Millionen Einwohner
Amtssprache: spanisch, Muttersprache von 97 Prozent der Bevölkerung, dazu kreolisch und Indiosprachen
Religion: 80 Prozent römisch-katholisch, sowie: evangelische Freikirchen u. a.
Währung: Córdoba Oro, 100 Córdoba Oros entsprechen drei Euro (Kurs vom August 2013)
Staatsform: Republikanischer Einheitsstaat, starke Stellung des Präsidenten
Exportgüter: Bananen, Baumwolle, Gold, Hummer und Shrimps, Kaffee, Rindfleisch, Rum, Tabak, Zigarren, Zucker
Importgüter: Erdölprodukte, Konsumgüter, Maschinen und Ausrüstung, Rohmaterialien

Der heilige Schein

EIN BUCHTIPP VON CHRISTEL KAUFMANN



David Berger outete sich Anfang 2010 und legte sein Amt als Herausgeber der Zeitschrift «Theologisches» nieder. Wenige Wochen später wurde ihm wegen dieses öffentlichen Bekenntnisses die Professur an der Päpstlichen Akademie des heiligen Thomas von Aquin entzogen. Bis dahin hatte er über Jahre eng mit dem einflussreichen erzkatholischen Lager zu tun, das den Anspruch der Kirche als höchste moralische Instanz verteidigt, tatsächlich aber von Doppelmoral geprägt ist.

In seinem sehr persönlichen Buch deckt Berger das perfide Unterdrückungssystem scheinheiliger Kirchenoberen auf. Er erzählt, warum sich so viele Schwule von einer Institution angezogen fühlen, die nach aussen Homosexualität verteufelt, und warum Gewalt und Missbrauch in der Kirche so viel Platz einnehmen konnten. Ein Insiderbericht, der aufrüttelt.

Von der Sprache her ist dieses Buch einfach zu lesen. Jedoch musste ich es zwischendurch immer wieder weglegen, weil der Inhalt schwer aufliegt. David Berger zieht eine traurige Bilanz. Aber da sind auch noch die letzten acht Seiten mit dem Titel «Der Weg der mutigen Offenheit». Im konsequenten Abschied vom heiligen Schein, der in den vorangehenden 280 Seiten skizziert wird, sieht David Berger die (einzige verbleibende) Chance für unsere katholische Kirche. Der letzte Satz des Buches lautet: «Die Voraussetzung dafür, diesen Weg anzutreten und durchzuhalten, hat kein Geringerer als Papst Johannes Paul II. bei seinem Amtsantritt im Jahr 1978 klar benannt, als er den Menschen seiner Kirche zurief: Habt keine Angst!»

David Berger: Der heilige Schein.
Als schwuler Theologe in der katholischen Kirche
Ullstein-Verlag, 2010.
299 Seiten. Preis: 26 Franken
ISBN 978-3-550-08855-1

Korrigenda

In der vorhergehenden Ausgabe des «Fensters» hat sich leider noch ein Fehler eingeschlichen. Das Foto auf Seite 5 zeigt nicht Sr. Ruth Moll und Franziska Frick, sondern Sr. Judith Kuman zusammen mit Franziska Frick. Wir möchten uns für diesen Fehler entschuldigen!

Die Redaktion



Kindersegnung, «Teilete» und Familiengottesdienst



Bei traumhaftem Spätsommer-Wetter feierten wir am Sonntag, 18. August 2013 einen Familiengottesdienst mit anschliessender «Teilete». Viele haben einen Beitrag für die Messfeier, aber auch für das Salat- und Dessertbuffet geleistet. Ursula und Roland verwöhnten uns nach dem Gottesdienst mit Köstlichkeiten vom Grill. Wie schon in den vergangenen Jahren, war auch in der ersten heiligen Messe nach den Sommerferien die Kindersegnung ein zentraler Bestandteil der Feier.





Den Familiengottesdienst vom Sonntag, 15. September 2013 feierte Pater Walter Sieber mit uns. Im Zentrum der Eucharistiefeier stand das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–31), das von mitgestaltenden Kindern lebensnah umgesetzt wurde.
Die hier zu sehenden Fotos zeigen die Gottesdienst-Gemeinschaft beim Beten des Vater-Unsers sowie beim Friedensgruss.



Angebote bei «Brot und Rosen» bis Dezember 2013

Dienstag, 22. Oktober 2013, 19.30 Uhr

Was hat denn die Bibel mit meinem Leben zu tun?

Vortrag von Andrea Schwarz

Wenn man sich mit dem christlichen Glauben befasst, dann kommt man an den Texten der Bibel nicht vorbei. Aber genau damit tun sich viele Christen manchmal schwer: «Ich verstehe die Bibel nicht – und die Geschichten im Alten Testament sind so grausam!» – und schon landet die Bibel dekorativ im Bücherregal, aber bleibt ungelesen. Schade um diesen unentdeckten Schatz! Denn die Bibel hat wirklich etwas mit unserem Leben zu tun!

Miteinander wollen wir uns auf eine abenteuerliche biblische Schatzsuche begeben, bei der alle Fragen erlaubt sind und verblüffende Entdeckungen uns erwarten!

Referentin: Andrea Schwarz, geboren 1955, ist ausgebildete Industriekauffrau und hat Sozialpädagogik studiert. Sie gehört zu den meistgelesenen christlichen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Andrea Schwarz ist Pastorale Mitarbeiterin in der Diözese Osnabrück und zudem als viel gefragte Referentin tätig.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Ohne Voranmeldung, Abendkasse



Blick von Süden auf das Kloster St. Elisabeth in Schaan.

Sonntag, 3. November, 10 Uhr

Matinée-Vortrag mit Pfarrer Elmar Simma

Pfarrer Simma wird auf die Endzeitprophezeiung unserer Tage, die sich auf die Bibel berufen, eingehen und den eigentlichen Sinn der biblischen Stellen deuten.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Ab 9.30 Uhr Kaffee und Gipfeli zur Einstimmung
Keine Anmeldung erforderlich, freier Unkostenbeitrag für Kaffee und Gipfeli!

Matineen, die zu denken geben

Diese zwei Matineen richten sich an Menschen reiferen Alters, wenngleich selbstverständlich auch jüngere Interessierte willkommen sind:

«Jesus in den Evangelien»

Datum und Ort: Mittwoch, 6. November 2013,
9 bis 10.30 Uhr, Kloster St. Elisabeth in Schaan,
Haus Maria De Mattias
Leitung: Pfarrer i.R. Franz Näscher, gefragter Referent zu kirchengeschichtlichen, pastoralen und biblischen Themen, langjähriger Pfarrer von Vaduz und Dekan von Liechtenstein

«Gleichnisse Jesu erschliessen»

Datum und Ort: Mittwoch, 13. November 2013,
9 bis 10.30 Uhr, Kloster St. Elisabeth in Schaan,
Haus Maria De Mattias
Leitung: Pfarrer i. R. Franz Näscher

Samstag, 16. November ab 9.30 Uhr bis
Sonntag, 17. November 13.30 Uhr

St. Elisabeth-Tage zum Thema: Wähle also das Leben!

Der Samstag und Sonntag beginnt jeweils mit einem thematischen Impuls. Zudem besteht am Samstagnachmittag die Möglichkeit, aus verschiedenen Vertiefungsformen zu wählen: Bibliodrama, Malen und Gestalten, Meditation, Tanz und Singen, Wandern, Gartenweg.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Schaan
Liturgie: Abend- und Morgenlob, Eucharistiefeier am Sonntag
Leitung: Leitungsteam der Schwestergemeinschaft ASC und Leitungsteam von «Brot und Rosen»

Freitag, 6. Dezember 2013, ab 18 Uhr bis
Sonntag, 8. Dezember, 13 Uhr

Kontemplation mit Achim Hasselhoff

Leitung: Achim Hasselhof, Schüler von Pater Willigis Jäger
Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Kosten: 160 Franken (ohne Unterkunft)

Kontemplation ist ein alter christlicher Weg der Gotteserfahrung auf den Spuren der Wüstenväter und der abendländischen Mystikerinnen und Mystiker (Meister Eckhart, Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila …).

In der Stille wird etwas Neues im Menschen geboren. Wir entdecken, was wirklich wesentlich ist. So werden wir fähig, in Verbindung mit unserem Ursprung unseren Alltag zu leben, uns auf das Wunder des Augenblicks einzulassen und unseren Mitmenschen in Liebe zu begegnen.

Samstag, 14. Dezember, ab 10 Uhr bis
Sonntag, 15. Dezember, 12 Uhr

Adventstreffen für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Das Treffen führt die Kinder in das zentrale christliche Weihnachtsfest ein und erschliesst dessen Bedeutung.

Kreative Elemente, Spiel, Spass, Gemeinschaft sowie das Übernachten im Haus lassen diese Tage zu einem besonderen Erlebnis für Kinder werden.

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC, Julia Hepperle
Kosten: 55 Franken inklusive Unterkunft

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen
Duxgass 55, 9494 Schaan
Telefon +423 239 64 57
E-Mail brotundrosen@kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Kurse der Erwachsenenbildung Stein Egerta

Wege zur Lebenskunst

Menschen von heute leben in einer sich rasch verändernden, erlebnisorientierten Welt. Viele empfinden Überforderung, Stress und Sinnlosigkeit. Sie sind auf der Suche nach sinnvollen Lebensentwürfen. Wie komme ich zu einem erfüllten Dasein?

Kursziel: Sie erfahren, inwiefern die Beziehung zu sich selbst ein wesentliches Element der Lebenskunst darstellt.

Inhalt: An diesem Abend soll deutlich werden, wie aus einem achtsamen, liebevollen Umgang mit sich selbst Freiheit und Lebensfreude möglich werden.

Leitung: Stefan Schäfer, Psychotherapeut in freier Praxis, Theologe und langjährige Erfahrung als Referent
Datum: Dienstag, 22. Oktober 2013, 20.15 bis 22 Uhr
Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan
Kosten: 20 Franken

Wo Himmel und Erde sich berühren: Mystik im Alltag

Kursziel: Verkosten des Wenigen in einer Welt des Konsums abseits des heiligen Geschäfts. Das Einfache, das Natürliche, das miteinander Verwobene im Herzen wahrnehmen können und sich dem Fluss der Liebe anvertrauen.

Inhalt: Worin liegt der Unterschied zwischen Beziehung und Begegnung, zwischen Loslassen und Zulassen, zwischen Anbetung und Nachfolge sowie zwischen Lebendigkeit und Lähmung? Welche Lösungsansätze bietet dabei die Mystik? Mit Übungen der Stille, mit Texten und Musik dürfen sich Himmel und Erde näher kommen.

Zielgruppe: Menschen, die einen anderen Zugang zu sich selbst und zur Welt entdecken möchten, der aus der Schlichtheit des Moments entspringt und dem lebendigen Fluss des Lebens nicht mehr im Wege steht.

Leitung: Alban Lunardon; er arbeitet beim Amt der Vorarlberger Landesregierung, ist Lebens- und Sozialberater, Autor. Er beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit christlicher Mystik und mit Sufismus.
Datum: 29. Oktober 2013, 20.15 bis 22.15 Uhr (erster von zwei Dienstagabenden)
Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan
Kosten: 50 Franken

Literatur und Spiritualität – zeitgenössische Profile

«Wie alle bin ich ungefragt auf die Welt gekommen»: Mit dieser verstörenden Grunderfahrung beginnt Hugo Loetscher seine inspirierende Lebensbilanz.

Kursziel: Der Vortrag lädt ein zur Betrachtung zeitgenössischer Literatur mit dem Fokus auf der spirituell herausfordernden Frage: Wie lässt sich aus einer ungefragten Welt eine gefragte machen?

Inhalt: Zahlreiche zeitgenössische Autoren spitzen auf ihre Art die alte Katechismusfrage zu: «Wozu sind wir auf Erden?»

Zielgruppe: Frauen und Männer, die Interesse an Literatur haben und aktuelle Spielarten des Spirituellen kennenlernen wollen, die sich meist ausserhalb kirchlicher Zusammenhänge äussern.

Leitung: Dr. theol. Christoph Gellner, Lehrbeauftragter an der Universität Luzern und Autor
Datum: Montag, 25. November 2013, 20.15 bis 21.45 Uhr
Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan
Kosten: 20 Franken

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Erwachsenenbildung Stein Egerta Anstalt
In der Steinegerta 26, 9494 Schaan
Telefon +423 232 48 22
E-Mail info@steinegerta.li

Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg in Balzers

Mit der Seele im Gespräch – ein Tagesseminar

In jüngster Zeit erhielt das Wort Seele eine Art Neugeburt. Man erinnert sich an die Herkunft des deutschen Wortes, das sich von See ableitet und damit ihre Unergründlichkeit in seiner Tiefe und ihr wildes Aufbegehren im Sturm kennzeichnet. Das Seminar vermittelt philosophische und theologische Hintergründe des Phänomens Seele. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, um mit der eigenen Seele in einem guten Gespräch zu sein.

Datum: 4. Oktober 2013, 9.30 Uhr bis 16 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Pater Ludwig Zink
Kosten: 100 Franken (inklusive Mittagessen, Kaffee, Gipfeli und Unterlagen)

Ora et labora

In kreativen Ateliers, in Meditationen und in Eucharistiefeiern wollen wir uns mit dem Thema «Beten und Arbeiten» auseinandersetzen. Die wiederkehrenden Gebetszeiten und die morgendlichen Arbeiten in und um das Haus Gutenberg sind wichtige Elemente dieser Woche. Dieser Rahmen wird ergänzt durch Einzelgespräche: Es ist (fast) immer jemand da, der zuhört. Die Woche ist für viele Menschen zum eindrücklichen Erlebnis und zu einem Fixpunkt im Jahr geworden.

Datum: 6. Oktober 2013, 18 Uhr, bis 13. Oktober 2013, 14 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referenten: Albin Keller, Mario Tobler und Pater Walter Sieber
Kosten: Selbsteinschätzung,150 bis 300 Franken

Sündenverständnis im Wandel der Zeit

Ausgehend von Erzählungen aus früheren Zeiten unseres Landes, die Christa Eberle im Buch «Irgendwie ist alles ein bisschen Sünde» vergangenes Jahr herausgegeben hat, wird mit Franz Näscher, Pfarrer i. R., nachgedacht über das Sündenverständnis damals und heute, wo man nicht selten der Frage begegnet, was denn Sünde sei. Das gemeinsame Gespräch wird dann auf biblischen Texten der Lehre Jesu aufbauen, die für das christlich-theologische Verständnis von Sünde und Wiedergutmachung, Abkehr und Umkehr, grundlegend sind.

Datum: 23. Oktober 2013, 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referenten: Franz Näscher, Pfarrer i. R. und Christa Eberle
Kosten: 15 Franken
Hinweis: keine Anmeldung notwendig
Organisation: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers in Zusammenarbeit mit Stefanus Liechtenstein

In der Bibel lesen

Nicht wenige Leute, die durchaus religiös und christlich sind, haben Mühe mit der Bibel. Die Heilige Schrift finden sie in Ordnung, aber sich mit ihr zu beschäftigen: wozu denn? Dass einem die Beschäftigung mit dem Wort Gottes doch viele Aha-Erlebnisse ermöglicht, bedenkt man gewöhnlich nicht. Dieser Kurs bietet die Gelegenheit, mit andern Leuten zusammen in der Bibel zu lesen und schwierigere Passagen gemeinsam zu erörtern.

Datum: 23. Oktober 2013, 19.30 Uhr bis ca. 21.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referent: Pater Walter Sieber
Kosten: 10 Franken pro Abend
Weitere Daten: 13. November und 4. Dezember 2013

Kinder-Geschichtentag zum ersten Advent

Die Adventstage beginnen für die Kinder mit einem spannenden Augenblick, wenn sie ein Türchen vom Adventskalender öffnen dürfen. Am 30. November öffnen wir auch im Haus Gutenberg unsere Tür. Kinder im Alter von ca. 4 bis 12 Jahren sind herzlich eingeladen, die Adventszeit zusammen zu beginnen. Erwachsene Begleitpersonen dürfen auch teilnehmen. Wir hören und spielen eine Geschichte und basteln etwas dazu. Einen Teil des Tages verbringen wir draussen. Dabei entdecken wir, worum es eigentlich geht in der Advents- und Weihnachtszeit.

Datum: 30. November 2013, 9.30 Uhr bis 15 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Referentin: Christel Kaufmann
Kosten: 30 Franken für Einzelkinder; 70 Franken für ein Kind und einen Erwachsenen, 100 Franken für zwei Kinder und einen Erwachsenen, jeweils inklusive Mittagessen
Hinweis: Vorschulkinder können nur in Begleitung eines Erwachsenen teilnehmen

Adventskonzert

Es gibt Tage und Zeiten, die einen besonderen Charakter haben. Eine davon ist die Adventszeit. Dass viele unserer besonderen Tage und Zeiten einen religiösen Hintergrund haben, ist nicht mehr allen Menschen bekannt. Es wäre aber vorteilhaft, mehr über die Besonderheiten gewisser Tage und Zeiten zu wissen. Diesem Bedürfnis wollen wir im Haus Gutenberg entsprechen und laden Sie zu unserem Adventskonzert ein. Bei Klängen einer Harfe und eines Hackbretts und meditativen Texten werden Sie in diese besinnliche Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten eingestimmt.

Datum: 1. Dezember 2013, 19.30 Uhr bis ca. 21.30 Uhr
Ort: Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg, Balzers
Vortragende sowie Musikerinnen: Dr. Gisela Biedermann (Texte), Vanessa Kehl (Hackbrett) und Nadine Kehl (Harfe)
Kosten: freier Eintritt (Kollekte)
Hinweis: keine Anmeldung notwendig

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Haus Gutenberg, Balzers
Telefon +423 388 11 33
E-Mail gutenberg@haus-gutenberg.li
www.haus-gutenberg.li

Gottesdienste in der Kapelle des Hauses Gutenberg

Jeden Sonntag wird in unserer Hauskapelle um 8.30 Uhr eine heilige Messe gefeiert. Jeden zweiten Sonntag im Monat sind im Anschluss daran alle Besucher/innen eingeladen, gemeinsam zu frühstücken und miteinander Gemeinschaft zu pflegen. Nächste Termine: 13. Oktober, 10. November und 8. Dezember 2013

A.Z.B.
9494 Schaan

Brot & Rosen

Gottesdienste von Oktober bis Dezember 2013

Alle Gottesdienste finden in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt.

Mittwoch, 2. Oktober 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 6. Oktober 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Sonntag, 20. Oktober 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Sonntag, 3. November 10.00 Uhr
Matinée mit Pfarrer Elmar Simma
(siehe separater Hinweis)

Sonntag, 3. November 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Mittwoch, 6. November 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 17. November 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Sonntag, 1. Dezember 11.00 Uhr
Gottesdienst am ersten Sonntag

Mittwoch, 4. Dezember 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 15. Dezember 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am dritten Sonntag

Mittwoch, 18. Dezember 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Dienstag, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette für Familien

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche bis Ende Dezember 2013

29. September	Irmgard Gerner
13. Oktober	Günter Schatzmann
27. Oktober	Ursula Oehry Walther
10. November	Josef Biedermann
24. November	Irmgard Gerner
8. Dezember	Günter Schatzmann
22. Dezember	Ursula Oehry Walther

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um zirka 8.15 Uhr ausgestrahlt.

Adressen des Radio-Teams

Irmgard Gerner-Beiter, Fronagass 29, 9492 Eschen
Telefon +423 373 27 66
E-Mail irmgardgerner@gmail.com

Ursula Oehry Walther, Auf der Egerta 27, 9498 Planken
Telefon +423 373 44 23
E-Mail ursula.oehry-walther@aiba.llv.li
und info@diametik.li

Günter Schatzmann, Katharina-Hodler-Strasse 20,
A-6842 Koblach, Telefon +43 5523 55737
E-Mail guenter.schatzmann@tele2.at

Josef Biedermann, In der Blacha 34a, 9498 Planken
Telefon +423 373 25 84, E-Mail jj.biedermann@adon.li

Rorate-Gottesdienst in Balzers

Mittwoch, 11. Dezember, 6.30 Uhr
in der Kapelle des Hauses Gutenberg

Gemeinsam mit Pater Walter Sieber gestalten wir wieder einen besinnlichen vorweihnachtlichen Gottesdienst in Balzers.